

Jubiläum

Hospiz-Verein Gießen e.V.
20 Jahre



Gemeinschaft in der letzten Lebenszeit

Zum Geleit

Pfr. i. R. Robert Cachandt, Vorsitzender des Hospiz-Vereins Gießen e. V.	4
---	---

Grußworte

Volker Bouffier, Ministerpräsident des Landes Hessen	6
Dietlind Grabe-Bolz, Oberbürgermeisterin der Stadt Gießen	7
Anita Schneider, Landrätin des Landkreises Gießen	8

Unser Leitbild

9

So denken wir – so handeln wir

Robert Cachandt: 20 Jahre Hospiz-Verein Gießen e. V. – Meilensteine	10
Christa Hofmann-Bremer: Stationäre Hospize als Ergänzung zu ambulanten Versorgungs- und Begleitungsangeboten	12
Dr. med. Winfried Hoerster: Chronik der Hospizbewegung – ein Appell an die Ärzteschaft	14
Robert Cachandt: Die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ (2010)	18
Sabine Adams, Robert Cachandt: Informationen zur Vereinsarbeit	21
Robert Cachandt: Schulungskurse und Supervision	23
Erwin Kuhn: Ausblick	24

Ehrenamtliche berichten

Helga Kutz: „Die Bewohner sind mir ans Herz gewachsen“	26
Helga Kutz: Von Mensch zu Mensch (Gedicht)	27
Heike Böck: „Ich kann sagen, dass ich in jeder Begleitung immer wieder Dinge erlebe, die mich persönlich positiv beeinflussen“	28
Karin Martiny: „Das Sterben ist ein für uns Lebende unergründliches Geheimnis“	29
Ruth Engelsing: „Es blieb nicht nur bei 14 Tagen“	30
Ernst Bethke: „In recht kurzer Zeit kommt ein Vertrauensverhältnis zustande“	31

Impressionen

32

Hauptamtliche berichten

Sabine Adams: Die Schulung der Ehrenamtlichen	34
---	----



FOTO: PIXABAY

Marion Lücke-Schmidt: Hospizkoordinatorinnen – Aufgaben und Verantwortung	36
Stefanie Wolf: Aufnahme meiner Tätigkeit als Koordinatorin	37
Wir begegnen uns – Veranstaltungen im Jubiläumsjahr	38
Unsere Unterstützer – unser Dank	41
Anhang	42
Mitglieder der Gründungsversammlung des Hospiz-Vereins Gießen e. V. am 22. 05. 1997	
20 Jahre Hospiz-Verein Gießen e. V. – Vorstandmitglieder	
Zertifizierte aktive Ehrenamtliche	
Hauptamtlich Tätige	
Ehemals hauptamtlich Tätige	
Impressum	43

Zum Geleit



ROBERT CACHANDT

Pfr. i. R. Robert Cachandt, Vorsitzender des Hospiz-Vereins Gießen e. V.

„Wir haben unsere Hospizarbeit noch lange nicht zu Ende buchstabiert!“

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Geleitwort möchte Ihnen die Botschaft des Titelbilds unserer Festschrift zum 20-jährigen Bestehen des Hospiz-Vereins Gießen e. V. nahebringen – signalisiert es doch eindrucksvoll, was diese Jubiläumsschrift Ihnen vermitteln möchte: Wie in einem Scrabble-Spiel entsteht das vollständige Wort „Hospiz“ erst allmählich, also in einem längeren Prozess. Sechs Buchstaben sind es, die das Ganze ausmachen. Es fügt sich Stein um Stein, Schritt für Schritt. Dafür brauchen wir Zeit. Geduld ist gefragt! Den Überblick sollten wir behalten. Oftmals formt sich ein Wort erst mit Hilfe der Mitspielenden ...

Im Falle dieser Jubiläumsschrift gehören zu den „Mitspielenden“ alle Personen, die namentlich mit einem Beitrag beteiligt sind. Das Themenspektrum „buchstabiert“ die verschiedenen Facetten unserer Hospizarbeit in den vergangenen 20 Jahren. Wir erfahren aus den Beiträgen, dass viele Menschen im Haupt- und Ehrenamt mit viel Geschick und Fleiß Stein um Stein zusammengelegt haben, um das, was für uns Hospizarbeit ausmacht, zu einem Ganzen werden zu lassen. Deutlich kommt

zum Ausdruck, dass sich im Vollzug der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen eine jeweils ganz individuelle Haltung zu Leben und Sterben einstellt, die als ein persönlicher Lebenswert erfahren wird. Es ist eine Freude, davon in den Beiträgen – vor allem unserer Ehrenamtlichen – zu lesen, ein Anlass zu tieferer Besinnung!

Im neuen Hospiz- und Palliativgesetz (HPG vom Dezember 2015) findet eine Entwicklung ihren Niederschlag, die sich schon in den Jahren zuvor abgezeichnet hat, als Hospizarbeit in einem umfassenderen Sinne in „Palliative Care“ eingebunden wurde. Es wird betont, dass medizinische, pflegerische sowie psychosoziale Betreuung und Versorgung wie auch spirituelle Begleitung sterbenskranker Menschen in Kooperation der beteiligten Professionen organisiert werden sollte. Grundlegende Überlegungen dazu finden sich in der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen“ (Mai 2010). Zum Zusammenwirken von haupt- und ehrenamtlich tätigen Hospizmitarbeitenden in einem multiprofessionellen Team stellen sich aktuell für das von uns übernommene Ehrenamt viele Fragen. Einige davon greift diese Festschrift auf.



Im Scrabble-Spiel, das unser Titelbild zeigt, muss nur noch der letzte Stein – das „H“ – eingefügt werden. Das Wort als ein solches „perfekt zu machen“, wäre ganz einfach. Aber um Perfektion, verstanden z. B. als rasche Beendigung des Spiels, kann es bei unserer Arbeit nicht gehen. Hospizarbeit verträgt auch keine Perfektion, etwa in einem medizinisch-technischen oder gar ökonomischen Verständnis! Denn wenn unserem Leitbild zufolge der sterbensranke Mensch Regie führen soll, dann bleibt die letzte Vollendung hospizlicher Begleitung von Fall zu Fall dem persönlichen Sterbegeschehen vorbehalten. Das noch einzusetzende „H“ im Titelbild unserer Jubiläumsschrift symbolisiert also die grundsätzlich offene Situation jeglicher mitmenschlichen Sterbebegleitung! Aus dieser Perspektive heraus sehen wir uns bei unserer Vereinsarbeit auch in Zukunft zu einer ethisch anspruchsvollen Haltung dem Leben und Sterben gegenüber herausgefordert. Wie schon in den zwei Jahrzehnten zuvor wird es weiterhin der Kreativität und eines ebenso tatkräftigen wie fachkundigen zivilgesellschaftlichen Engagements bedürfen, um die von uns in dieser Weise aufgefasste Hospizarbeit auch zukünftig in ihrem vollen Umfang zum Wohl sterbensran-

ker Menschen in unserer Region „buchstabieren“ zu können. Bei diesem Prozess hat uns bis heute eine breite öffentliche Akzeptanz von Politik und Gesellschaft in unserer Region schon sehr viel geholfen! Dafür sind wir sehr dankbar!

Mit dieser Jubiläumsschrift verknüpfen wir daher zugleich die Bitte um weitere und fortlaufende Unterstützung unserer Projekte! Dies ist notwendig, um eine wachsende gesellschaftliche Resonanz für „hospizliche Haltung“ dem Leben und dem Sterben gegenüber praktisch entwickeln zu helfen – denn wir wissen: Wir haben unsere Hospizarbeit noch lange nicht zu Ende buchstabiert!

Insbesondere danken wir unserem hessischen Ministerpräsidenten Herrn Volker Bouffier, dass er für unser Jubiläum die Schirmherrschaft übernommen hat!



FOTO: PRIVAT

Menschenwürdig bis zum Tode zu leben, selbstbestimmt und autonom – diese Hoffnung hat wohl jeder Mensch. Die Bedürfnisse Sterbender in den Mittelpunkt zu stellen und Bedingungen zu schaffen, die gewährleisten, dass Würde und Selbstbestimmung auch in dieser letzten Phase des Daseins gewahrt werden, das haben sich die Mitglieder der Hospizbewegung zum Ziel gesetzt. Es ist mir daher eine große Freude, den Mitgliedern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hospiz-Vereins Gießen e. V. zu dessen 20-jährigen Bestehen herzlich zu gratulieren. Sie tragen mit ihrem Einsatz dafür Sorge, dass schwerstkranke, sterbende Menschen bis zum Schluss ein Leben möglichst ohne Schmerzen führen können. Gern habe ich auch die Schirmherrschaft über dieses Jubiläum übernommen.

Die Gründung des Vereins vor zwei Jahrzehnten stellt einen Meilenstein für die Hospizbewegung in Gießen dar. Ein weiterer großer Schritt war die Einrichtung eines stationären Hospizes in Zusammenarbeit mit anderen Trägern. Damit ist es gelungen, sowohl das Hospiz in das Netz der Gesundheitseinrichtungen einzubinden als auch den Hospizgedanken an sich noch fester bei den Bürgerinnen und Bürgern zu verankern.

Mein Dank gilt an dieser Stelle den ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern. Sie schenken Freizeit und Kraft, um zuzuhören, sich einzulassen und die Menschen bis ans Ende ihres Weges zu begleiten. Mein Dank gilt aber auch den hauptamtlichen Kräften, die mit großem Engagement ihre Aufgaben wahrnehmen und damit zum Erfolg des Vereins beitragen. Sie alle leisten Außergewöhnliches.

Für die Zukunft begleiten Sie meine besten Wünsche.



Volker Bouffier
Hessischer Ministerpräsident



FOTO: PRIVAT

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder des Hospiz-Vereins Gießen,

„Einschlafen dürfen, wenn man müde ist, und eine Last fallen lassen dürfen, die man lange getragen hat, das ist eine köstliche, wunderbare Sache.“

Das, was Hermann Hesse einst schrieb, ist ein Traum für alle Menschen, ein Traum, der sich am Ende eines Lebens aber nicht immer leicht erfüllt, weil man sich nicht fallen lassen kann, weil man allein ist und keine Hilfe hat, die die Last abnimmt oder einen schlicht versöhnt, mit dem Gelebten, das zu Ende geht. Die Hospiz-Bewegung hat einen großen Anteil daran, dass das Thema Tod und Sterben, dass der Wunsch nach einem menschenwürdigen, versöhnten Abschied vom Leben heute wieder stärker denn je in den Fokus der Gesellschaft gerückt ist. Das ist gut und wichtig so.

Der Hospiz-Verein Gießen, zu dessen 20-jährigem Jubiläum ich herzlich gratuliere, hat diesen Bewusstseinswandel in unserer Stadt bereitet und wird ihn – so hoffe ich sehr – auch weiterhin begleiten. Er hat uns gelehrt, dass Sterben, ein würdevolles, menschenwürdiges Sterben, zu ermöglichen, ein Ziel sein muss, das uns schon im Leben verbindet: ein Sterben ohne Schmerzen, ein Sterben fernab von Einsamkeit, ein Gehenkönnen und Gehenlassenkönnen, das selbstbestimmt und nicht von Maschinen, Geräten und Verordnungen abhängig ist. Er hat uns gelehrt, dass wir nicht den Tod, sondern ein Sterben fürchten müssen, das nicht menschenwürdig ist, weil es nicht den Wünschen der

Sterbenden und auch nicht denen der Hinterbliebenen entspricht. Er hat uns gelehrt, dass nicht die schnell geforderte Sterbehilfe, nicht der frühe Freitod, nicht die oftmals überfordernde Überlassung der Verantwortung an Angehörige und Familien und auch nicht alleine die Absicherung durch Patientenverfügungen die Lösungen sind.

Es ist eine beispiellose Erfolgsgeschichte, die der Verein in den 20 Jahren seines Wirkens vollbracht hat. Die Errichtung des Gießener Hospizes „Haus Samaria“ ist der sichtbare Beleg dafür. Es sind ein Ort und eine Bewegung aus der Mitte unserer Stadt entstanden, ein Ort, der dringend gebraucht wurde – ein Ort, an dem Sterbende, Angehörige und Begleiterinnen und Begleiter in Gießen Abschied nehmen können, lernen können, dass Abschiednehmen, dass Fallenlassenkönnen zum Leben gehören – eine Bewegung, die den Tod nicht aus dem Leben verbannt.

Das „Haus Samaria“ steht deshalb für mehr als einen neuen Ort der Zuversicht. Es steht symbolisch auch für eine neue Sichtweise auf den letzten Lebensabschnitt, die uns der Hospiz-Verein gelehrt hat. Dass der Verein stetig neue Mitglieder gewinnen konnte, dass genügend Ehrenamtliche nicht nur im „Haus Samaria“, sondern auch in Krankenhäusern, Seniorenheimen und in Familien zu Hause helfen, begleiten und Versöhnung schaffen, ist ein Beleg dafür.

Ich danke allen Begleiterinnen und Begleitern auf dem letzten Weg dafür, dass sie uns vieles dazu gelehrt haben. Es ist ein Segen für die Menschen in unserer Stadt, dass es Sie alle gibt. Es ist vor allem dem unermüdlichen Wirken des Vorsitzenden Herrn Cachandt zu verdanken, dass in unserer Mitte etwas entstehen konnte, das uns mit mehr Zuversicht für unser eigenes Leben ausgestattet hat.

D. Grabe-Bolz

Dietlind Grabe-Bolz
Oberbürgermeisterin der Stadt Gießen



FOTO: PRIVAT

Liebe Aktive des Hospiz-Vereins Gießen e. V.,
sehr verehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,

seit 20 Jahren setzt sich der Hospiz-Verein Gießen e. V. für die Idee des begleiteten Sterbens ein. Es ist eine Idee, die in den 1960er und 1970er Jahren aus dem Erschrecken über eine einseitige Entwicklung im Gesundheitssystem entstand: Getragen von der Faszination neuer Heilungsmöglichkeiten wurden Sterbende, die nicht mehr geheilt werden konnten, als medizinisches „Versagen“ wahrgenommen und deshalb eher gemieden.

Wenn „nichts mehr zu machen ist“ – das wissen wir heute –, kann dennoch sehr viel getan werden. Diese Erkenntnis prägt die Arbeit des Hospiz-Vereins Gießen e. V. seit nunmehr 20 Jahren. Sie hat nicht nur dazu beigetragen, bewusst werden zu lassen, dass die Frage nach einer würdevollen letzten Lebensphase eine aktuelle und wichtige ist. Sie hat auch deutlich gemacht, dass bei individueller Begleitung und kompetenter Schmerzbehandlung der Wunsch nach aktiver Beendigung des Lebens in der Regel zurücktritt.

Ein großer Schritt für die Hospizarbeit in der Region war die Eröffnung von „Haus Samaria“ 2014. Dafür ist ein regelrechter Projektmarathon absolviert worden. In dieser Weise tätige Nächstenliebe wirksam werden zu lassen, ist eine außerordentliche Leistung. Das gilt für ehrenamtlich Aktive, das zahlende Mitglied, in der Beratung beruflich Tätige, die Planer im Hintergrund oder Bürgerinnen und Bürger bzw. Unternehmen, die Geld gespendet sowie Institutionen, die das Projekt unterstützt haben. Vor allem aber trifft es auf die Unermüdlichen des Hospiz-Vereins Gießen e. V. zu. Sie hatten die Ausdauer und glaubten daran, dass dieser Traum Realität werden wird.

Unser Leitbild

Die Region ist reicher geworden, denn im „Haus Samaria“ wird schwersterkrankten Menschen ein würdevoller und möglichst schmerzfreier Tod ermöglicht. Gleichzeitig wird versucht, Familien und Freunden den so schwierigen Abschied von einem geliebten Menschen ein wenig leichter zu machen. Dieses bewundernswerte Engagement macht alle, die daran mitwirken, sei es hauptamtlich oder ehrenamtlich, zu Vorbildern. Denn sie alle zeigen, wie in einer Gesellschaft mit dem Thema Sterben ganz ohne Tabus umgegangen werden kann. Die Botschaft lautet: Es zählt jeder Tag im Leben, egal in welcher Situation ein Mensch ist.

Für alle Anstrengung in Vergangenheit und Zukunft möchte ich mich im Namen des Kreisausschusses des Landkreises Gießen herzlich bedanken und hinzufügen, dass die Arbeit des Hospiz-Vereins Gießen e. V. mit Blick auf die demografische Entwicklung und den medizinischen Fortschritt weiter an Bedeutung gewinnen wird. In diesem Sinne wünsche ich allen Beteiligten zum 20-jährigen Jubiläum die Ausdauer und Kraft, die man braucht, um diese großartige Arbeit fortzusetzen.

Anita Schneider
Landrätin des Landkreises Gießen

Mit der Gründung unseres Vereins 1997 sind wir der Hospizbewegung gefolgt, die sich auf der Grundlage ihres ehrenamtlichen Kerns zu einer zivilgesellschaftlichen Organisation entwickelt hat.

- Gegenüber Altern, Sterben und Tod nimmt sie in ihrem Tun und ihrer inneren Haltung eine besondere Stellung in unserer Gesellschaft ein: Sie bejaht das Leben. Sie will den Tod weder beschleunigen noch hinauszögern. In diesem Sinne verstehen wir unseren Einsatz als Lebensbegleitung.
- Alternden, schwerstkranken und sterbenden Menschen helfen wir, ihr Leben bis zum Ende als menschenwürdig, sinnerfüllt und lebenswert zu erfahren. Für uns stehen diese Menschen mit ihren Wünschen und Bedürfnissen im Mittelpunkt unserer Begleitungen.
- Wir orientieren uns an den Werten tätiger Nächstenliebe, die uns als biblische Überlieferungen Trost und Ansporn sind. Von der Begrenztheit „letzter Antworten“ in ethischer und religiöser Hinsicht sind wir überzeugt. Wir beachten individuelle Freiräume und bleiben in unseren Begleitungen achtsam, offen und sensibel für einen sich jeweils anbietenden spirituellen Dialog.
- Aus dieser Verantwortung ergeben sich auch Anstöße für eine neue Kultur dem Leben gegenüber.

So denken wir – so handeln wir

ROBERT CACHANDT

20 Jahre Hospiz-Verein Gießen e. V. – Meilensteine

1997–2003 Aufbau und Konsolidierung

April 1996: Initiativgespräche zur Gründung des Hospiz-Vereins Gießen e. V.

März 1997: Gründungsversammlung mit 30 Personen

Vorsitzender seither: Robert Cachandt

Sekretariat bis 2016: Ingrid Bepler

1999–2002: Die Debatte um Stationäres Hospiz, Palliativstation in Gießen verläuft ergebnislos.

März 2002: Der Hospiz-Verein Gießen e. V. ist Mitglied in der Gründungsgesellschaft für das Hospiz „Haus Emmaus“ in Wetzlar.

2001: Erste Schulung ehrenamtlich Hospizmitarbeitender – Einsatzorte sind Stationen des Universitätsklinikums Gießen.

2003–2004: Schulung, Einsatz und Begleitung der Ehrenamtlichen durch Hospizfachkraft Ute Schmidt

Finanzierungsabsicherung durch Mitgliedsbeiträge (gering!), Spenden, Zuschüsse, Kollekten, Krankenkassen (§ 39a SGB V) und durch die Gertrud Emmelius Stiftung (Gießener Bürgerin), gegründet im März 2003

1999–2003: Öffentlichkeitsarbeit durch Gesprächs- und Informationsabende mit breiter Thematik: Leben, Sterben, Tod; 34 Veranstaltungen

Mitgliedschaft in den Dachverbänden hessischer und bundesweiter Hospizarbeit, ebenso in der AG Hospiz der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Oktober 2003: Feier zum fünfjährigen Jubiläum des Hospiz-Vereins Gießen e. V.



2004–2009 „Aufstehen, aufeinander zugehen, mitgehen“

2005–2009: Intensiver Start zur Vernetzungsarbeit im Hospiz- und Palliativnetz Mittelhessen;

fünf öffentlich wirksame Vernetzungstreffen

Die drei Gießener Hospizgruppen informieren gemeinsam und öffentlich über die regionale Hospizarbeit (Juni 2007).

Dieses Arbeitsfeld tritt in den Hintergrund!

Juni 2007: Hessentag in Butzbach

Teilnahme vieler regionaler Hospizgruppen am Hessentag in Butzbach erhöht die Wirksamkeit der Hospizgruppen nach innen und nach außen.

Verstärkte Arbeit an unserer „Ehrenamtsarchitektur“ (Schulung, Einsatz, Begleitung) mit den Hospizfachkräften Petra Bornemann, Gerda Rodemeier-Jaeger, Sabine Adams; weitere Einsatzorte: Seniorenheime, häusliche Pflege

2008: Fortbildung der Ehrenamtlichen mit Prof. Dr. Verena Begemann; Einsatzvereinbarungen; regelmäßige Supervision

2007–2008: Neun Veranstaltungen der Reihe „Hospizgespräche“ nehmen u. a. die Themen Patientenverfügung und Palliativmedizin auf.

2008–2009: Um den Festakt zum zehnjährigen Vereinsjubiläum am 18. 5. 2008 im Alten Schloss (Gießen) gruppieren sich viele Veranstaltungen.

Abrundung des Jubiläums mit Konzert von Liedermacher Clemens Bittlinger am 30. 8. 2009 in der Petruskirche

Debatte um die Umsetzung der SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung, Bundesgesetz von 2007) lässt verstärkt nach der Rolle der Hospizarbeit in einem multiprofessionellen Team (Medizin, Pflege, Sozialarbeit, Psychologie, Seelsorge) innerhalb Gießens fragen. Vernetzungsstrategien sind gefragt!





2010–2014 Ein Hospiz für Gießen!

Mai 2010: Vorstand und Mitgliederversammlung initiieren das Projekt „Hospiz in Gießen“. Zwei weitere Gesellschafter schließen sich dem Projekt an. Sept. 2010: Vorstand legt eigene Konzeption vor. August 2011: Gesellschaftervertrag wird unterzeichnet; intensive Arbeit für das Vorhaben auf verschiedensten Ebenen gesellschaftlichen Lebens in der Region

Juli 2010: Mitwirkung bei der Landesgartenschau Bad Nauheim; dabei Vernetzung mit oberhessischen Hospizgruppen im Bereich der „Lichtkirche“ der evangelischen Landeskirche

September 2010–April 2011: „Hospizarbeit als Brücke der Mitmenschlichkeit“ (Verena Begemann): siebenteilige Gesprächsreihe zu ethischen und kulturellen Grundlagen der Hospizarbeit

Oktober 2012: Konzert mit Clemens Bittlinger und Kirchenpräsident Dr. Jung (Petruskirche)

Oktober 2013: Die drei Gießener Hospizgruppen unterzeichnen gemeinsam mit den Bürgermeistern des Landkreises Gießen und Landrätin Schneider die bundesweit erarbeitete „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen“ (2010) und stärken somit diese Arbeit in der Region.

März 2014: Eröffnung des Hospizes „Haus Samaria“ auf dem Gelände des Evangelischen Krankenhauses Mittelhessen (Gießen). Das Hospiz erfreut sich hoher Akzeptanz: Spendenzufluss, öffentliche Wahrnehmung!

November 2014: Eine vierteilige Vortrags- und Gesprächsreihe „Sterbebegleitung? Sterbehilfe? Herausforderungen der Barmherzigkeit“ im Licht der bundesweiten Debatte um (aktive) Sterbehilfe

Unsere Tätigkeit wird durch Verlängerung der Arbeitszeit bzw. differenzierte Aufgabenzuschreibungen für unsere Hospizfachkräfte Sabine Adams, Gerda Rodemeier-Jaeger und Marion Lücke-Schmidt intensiviert.

2015–2017 Überarbeiten der eigenen Strukturen

September 2015: Podiumsdiskussion „Begleiten statt beenden, Schutz der Würde am Ende des Lebens“ mit Beteiligung des Vorsitzenden: Eine im Bundestag anstehende Gesetzesinitiative zur ärztlichen Suizidbeihilfe steht im Mittelpunkt der Diskussion. Im Sinne der Hospizbewegung sollten keine juristischen Türen zu einer solchen Beihilfe geöffnet werden. Gesetzlich wird bundesweit im November 2015 eine geschäftsmäßige Suizidbeihilfe unter Strafe gestellt.

Dezember 2015: Das bundesweite Hospiz- und Palliativgesetz (HPG) erweitert die Handlungsmöglichkeiten für stationäre und ambulante Hospizarbeit durch Kooperationsverträge und neue Einsatzorte.

Januar 2016: Arbeitstagung des Vorstands zur Klärung interner Vereinsstrukturen vor dem Hintergrund des HPG: Zuständigkeiten bei Mitarbeitenden und Vorstand; Aufgabenspektrum und Leitbild

März 2016: Neufassung der seit 2002 (!) geltenden „Rahmenrichtlinien für ambulante Hospizarbeit“ bringt mit sich: Hospizarbeit auch in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen – mit Kooperationsvereinbarungen – erwünscht.

Erhöhung der Personal- und Sachkostenzuschüsse durch die Krankenkassen

Juli 2016: Trauerfeier für unser Vorstandsmitglied Prof. em. Dr. Frohild Ringe – im Amt seit 2001

Oktober 2016: Beginn der 13. Schulung für ehrenamtliche Hospizmitarbeitende

Von derzeit 58 Ehrenamtlichen befinden sich 17 in einer Ruhepause, die anderen wirken in Einsätzen oder stehen dafür bereit.

Erarbeitungsprozesse für Kooperationsvereinbarungen mit Klinikum Gießen (Palliativstation) und Pflegeheimen

Beginn der Vorbereitungen für die 20-jährige Jubiläumsfeier des Vereins in 2017: Vorstandsneuwahl, öffentliche Veranstaltungen, Festschrift etc.

Stationäre Hospize als Ergänzung zu ambulanten Versorgungs- und Begleitungsangeboten – Lebensraum und Lebensqualität am Ende des Lebens

CHRISTA HOFMANN-BREMER
Geschäftsführerin „Haus Samaria“



Das stationäre Hospiz „Haus Samaria“ ist seit März 2014 für Schwerkranken und sterbende Menschen und deren Zugehörige geöffnet. Ein schönes Haus ist entstanden: Zehn Gästezimmer und ein Zugehörigen-Zimmer, ein großer Gemeinschaftsbereich, ein Wohlfühlbad sowie ein

Raum der Stille geben Schutz und Geborgenheit. Die Gartenanlage bietet unseren schwerkranken Menschen und deren Zugehörigen einen Zufluchtsort in der Natur. Bei der Gestaltung der Außenanlage haben wir uns vom Symbol Wasser leiten lassen, welches das Ur-Symbol für Leben und Sterben ist.

In der Zeit vom 03. 03. 2014 bis zum 31. 08. 2016 wurden 311 Menschen auf ihrem letzten Lebensweg begleitet. Der größte Teil der Schwerkranken und sterbenden Menschen wird uns aus allgemeinen Krankenhäusern und Palliativstationen zugewiesen. Mit ambulanten Pflegediensten und dem Team der speziellen ambulanten Palliativversorgung besteht ein gutes Miteinander. Alle Beteiligten stehen in regelmäßigem Austausch und versuchen, für den jeweils betroffenen Menschen und seine Zugehörigen die geeignetste Versorgungsform zu finden. Das Hospiz ist sehr gut nachgefragt, kaum ein Bett bleibt ungenutzt. In 84 Prozent der Fälle führt eine Tumorerkrankung zur Aufnahme in das Hospiz. Herz- und Kreislauferkrankungen sind die zweithäufigste Diagnose, die in lebensbegrenzende Situationen führt und

mit der Erkrankte eingewiesen werden. Das stationäre Hospiz ist für Erwachsene ab dem 18. Lebensjahr da, das Durchschnittsalter der bisher betreuten Menschen liegt bei 68 Jahren.

Das Team und seine Aufgaben

Palliativ- bzw. Hospizarbeit funktioniert nur in einem multiprofessionellen Team. Hierzu gehören vor allem auch die ehrenamtlichen Hospizhelferinnen und -helfer, aber auch die Seelsorge. Das Versorgungskonzept orientiert sich konsequent an den Bedürfnissen des Menschen, der bei uns Hilfe sucht.

Menschen aus unterschiedlichen Berufen – Ehrenamtliche und Hauptamtliche – bilden eine Gemeinschaft von Verschiedenen, die durch ihren Facettenreichtum in der Lage ist, die komplexen Pflege- und Betreuungssituationen zu gestalten und zu meistern.

Hoffnung und Haltung am Lebensende

Wir erleben in der Begleitung von Schwerkranken und sterbenden Menschen, dass sich Hoffnungstore schließen und gleichzeitig neue Türen aufgehen. Hoffnung kann viele Gesichter haben – auch am Lebensende:

- die Hoffnung auf ein paar gute, überwiegend symptomfreie Tage,
- die Hoffnung, sich noch einmal einen ganz besonderen Wunsch erfüllen zu können,
- die Hoffnung auf Achtung und Wertschätzung,
- die Hoffnung, Spuren zu hinterlassen und als Person nicht in Vergessenheit zu geraten.



Ehrenamtliche und Hauptamtliche setzen sich mit ihrer eigenen Lebensgeschichte, mit Abschied, Tod und Trauer auseinander. Es gilt, den Blick für die vermeintlich kleinen Dinge des Lebens zu schärfen, das eigene Tun und Lassen wertzuschätzen, zu überprüfen.

In der Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden nehmen wir oft die Rolle eines Gefährten ein. Der Gefährte gibt nicht die Richtung vor, er leitet und lenkt nicht. Als Gefährte begleitet er eher still und leise. Er kann die gespürte Unsicherheit, Ratlosigkeit, Angst und Ohnmacht aushalten: Emotionen, die oft von seinem Gegenüber erlebt werden.

Spenden

Das „Haus Samaria“ ist beständig auf Spenden angewiesen. Der Gesetzgeber sieht vor, dass die Betriebskosten zu nur 95 Prozent von den Kranken-

und Pflegekassen übernommen werden. So müssen 5 Prozent des tagesbezogenen Bedarfssatzes, dies sind 15,57 Euro pro Gast und Tag, über Spenden finanziert werden.

Ebenso sind die kompletten Neuinvestitionskosten vom Träger aufzubringen. Der Hospiz-Verein Gießen e. V., der Verein für Alten-, Kranken- und Kinderpflege zu Gießen e. V. und das AGAPLESION Evangelisches Krankenhaus Mittelhessen bewerkstelligen diese Aufgabe gemeinsam. Das „Haus Samaria“ ist in der Region sehr gut angenommen worden. Eine Auslastung bis zu 98 Prozent spricht für eine hohe Betreuungs- und Pflegequalität und eine gute medizinische Begleitung. Für die vielen guten Kooperationen und die große Unterstützung in der Region sind wir sehr dankbar.

Chronik der Hospizbewegung – ein Appell an die Ärzteschaft

Dr. med. WINFRIED HOERSTER

Facharzt für Anästhesiologie, Spezielle Schmerztherapie in Gießen



FOTO: PIXABAY



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

als Arzt ist mir die Verbindung von Hospizarbeit und Medizin („Palliativ Care“) sehr wichtig geworden. Sie gibt unserem

Beruf eine verloren geglaubte humane Beziehung zurück, von der ich mir wünsche, sie fände unter uns verstärkte Aufmerksamkeit. „Palliativ Care“ hat eine großartige Geschichte, die ich Ihnen in ihrer Bedeutung ans Herz lege. Sie hat es verdient, mit all ihren praktischen Konsequenzen auch in unseren beruflichen Alltag integriert zu werden.

Eine qualifizierte Sterbebegleitung und ein menschenwürdiger Tod haben in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Die aktuelle Bedeutung der Hospizbewegung und der Palliativmedizin wird der Engländerin Cicely Saunders zugeordnet. Sie gilt als Initiatorin der modernen Hospizbewegung. Mit ihrem Leitspruch: „Nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben zu geben“ hat sie die Aufgaben der modernen Palliativmedizin bestens beschrieben.

Die Hospizbewegung ist aber keine Errungenschaft der Neuzeit. Auch in früheren Jahrhunderten bemühten sich Ärzte und Pflegekräfte, den Sterbenden einen qualvollen Tod zu ersparen. Die Sorge um das körperliche und seelische Wohl der Sterbenden hat eine lange Tradition. Die Geschichte der Hospize lässt sich bis in die antike Welt der Griechen, Römer, Ägypter, Perser und Araber zurückverfolgen.

Dank ihrer Erkenntnisse konnten schon zu Beginn des Christentums Kranke und Sterbende in einzelnen Klöstern aufgenommen und gepflegt werden. Ab dem 4. Jahrhundert übernahmen christliche Orden diese Aufgaben.

Im 11. Jahrhundert wurde die Fortentwicklung der Spitäler durch die tatkräftige Initiative von Heiligen wie Franz von Assisi und Elisabeth von Thüringen gefördert. Pflegeorden wie die Malteser und Johanner sowie Laiengemeinschaften wie die Beginen übernahmen mehr und mehr diese Aufgaben. Fußend auf den biblischen sieben Werken der Barmherzigkeit leisteten sie die Aufnahme, Speisung und Pflege der Alten, Kranken und Sterbenden.

1443 wurde in Beaune das Hospiz „Hotel Dieu“ gegründet. Apotheke, Kapelle, Küche und Krankensäle standen den hingebungsvoll pflegenden Soeurs hospitalières zur Verfügung. In den folgenden Jahrhunderten entstanden religiöse Pflegeorden wie die Kamillianer und der Orden der barmherzigen Brüder, die sich ebenfalls der Pflege von Todkranken und Sterbenden widmeten. Auch weibliche Pflegeorden wie die Bruderschaft der Damen der christlichen Liebe Fille de la Charité gründeten sich. Sie waren die Vorläufer der späteren organisierten und professionellen Pflege. Eine erste Zusammenstellung der zahlreichen ärztlichen Fallberichte über die damals mögliche palliative Versorgung wurde in einer Monografie zusammengefasst, der „Cura palliativa“.

Dann übernahmen Hospitale die stationäre Behandlung Schwerstkranker. Sie erwiesen in erster

Linie Todkranken und Sterbenden wirksame Pflege und ärztliche Betreuung. Im 19. Jahrhundert entstanden bereits mehrere stationäre Einrichtungen zur palliativen Versorgung von Todkranken und Sterbenden, u. a. in Dublin, Lyon und London. Erstmals wurde der Begriff „Hospiz“ in Zusammenhang mit der Betreuung Sterbender verwendet. In über 20 Werken gab es bereits detaillierte Anweisungen zum pflegerischen, psychologischen und seelsorgerischen Umgang mit Sterbenden. Wegen der hohen Zahl von an Infektionskrankheiten wie Masern, Scharlach und Grippe Sterbenden mussten durch auch private Initiative zahlreiche Einrichtungen geschaffen werden, so z. B. in Dublin und New York.

1967 wuchs in Europa, folgend dem beispiellosen Engagement von Cicely Saunders, die Erkenntnis, dass die Pflege und Betreuung Sterbender besser organisiert werden sollte. Über London kam es dann zur allmählichen Ausbreitung der Hospiz-Idee. So entstanden zwischen 1970 und 1990 weitere Hospize, z. B. in Aargau, Genf, London, Montreal, Bonn, Köln und Aachen. Auch in anderen Ländern etablierten sich zahlreiche weitere Hospize.

1994 wurde die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) gegründet, und 1996 erschien das erste Lehrbuch der Palliativmedizin in deutscher Sprache, das „Curriculum Palliativmedizin“ (Hecker/Nauck/Klaschik) für Medizinstudenten, Ärzte, Pflegepersonal, Seelsorger und Sozialarbeiter. Im „Sozialgesetzbuch V“ sind erste Regelungen zur stationären, hospizlichen und ambulanten palliativmedizinischen Versorgung erfasst.



2002 wurden der Deutsche Hospiz- und Palliativverband e.V. und der Hospiz- und Palliativverband Hessen e.V. gegründet. 2006 folgte der Förderverein für Palliativmedizin und -pflege in Mittelhessen: Palliativ Pro.

Inzwischen sind auch Lehrstühle für Palliativmedizin eingerichtet worden, nämlich an den Universitäten Bonn, Aachen, Göttingen, Tübingen und München.

2010 wurde die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen“ verabschiedet. An ihrer Entstehung waren in einem Zeitraum von fünf Jahren 150 Experten beteiligt. Zahlreiche Organisationen und Institutionen aus Gesellschaft und Gesundheitspolitik tragen diese Charta mit. Sie soll eine Orientierung für gemeinsame und differenzierte Weiterentwicklung der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland geben. Im Mittelpunkt stehen die Rechte und Bedürfnisse schwerstkranker und sterbender Menschen.



„Was uns allen zu wünschen ist, ist ein nüchterner und gelassener Blick auf die eigene Endlichkeit. Das erfordert eine ruhige und wiederholte Reflexion über unsere Prioritäten, unsere Wertvorstellungen, unsere Überzeugungen und unsere Hoffnungen, am besten im Dialog mit Menschen, die uns am nächsten stehen.“

(G. D. Borasio, Über das Sterben, München 2012, S. 97)



FOTO: KVPH

Die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ (2010) – ein verpflichtendes Signal im Landkreis Gießen

ROBERT CACHANDT

Wir sind froh, dass wir zusammen mit den beiden anderen Gießener Hospizgruppen und der Kreisbürgermeisterversammlung im Beisein unserer Landrätin Anita Schneider im Oktober 2013 die Charta gemeinsam unterschrieben haben. Damit konnten wir ein verpflichtendes Signal für die Region setzen.

Die Charta wurde nach einem längeren Arbeitsprozess 2010 von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin e. V., dem Deutschen Hospiz- und PalliativVerband e. V und der Bundesärztekammer gemeinsam herausgegeben. Darüber hinaus waren sehr viele Fachgesellschaften beteiligt. Seit 2016 liegen dazu auch „Handlungsempfehlungen“ vor.

Die Charta gibt in fünf Leitsätzen allen Akteuren im Umfeld der Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen umfassende Orientierungen. Damit setzt sie gesamtgesellschaftliche Akzente und benennt die gegenwärtigen „hohen Anforderungen an eine umfassende, multiprofessionelle und vernetzte ambulante und stationäre Hospiz- und Palliativversorgung“.

Nachfolgend sind die Leitsätze in Kurzform wiedergegeben.

LEITSATZ 1

Gesellschaftspolitische Herausforderungen: Ethik, Recht und öffentliche Kommunikation

„Wir werden uns dafür einsetzen, ein Sterben unter würdigen Bedingungen zu ermöglichen, um insbesondere den Bestrebungen nach einer Legalisierung der Tötung auf Verlangen durch eine Perspektive der Fürsorge und des menschlichen Miteinanders entgegenzuwirken. Dem Sterben als Teil des Lebens ist gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.“

LEITSATZ 2

Bedürfnisse der Betroffenen: Anforderungen an die Versorgungsstrukturen

„Wir werden uns dafür einsetzen, dass Versorgungsstrukturen vernetzt und bedarfsgerecht für Menschen jeden Alters mit den verschiedensten Erkrankungen mit hoher Qualität so weiterentwickelt werden, dass alle Betroffenen Zugang dazu erhalten.“

LEITSATZ 3

Anforderungen an die Aus-, Fort- und Weiterbildung

„Wir werden uns dafür einsetzen, dass der Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Menschen thematisch differenziert und spezifiziert in die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Beteiligten in den verschiedensten Bereichen integriert wird.“

LEITSATZ 4

Entwicklungsperspektiven und Forschung

„Wir werden uns dafür einsetzen, auf dieser Basis interdisziplinäre Forschung weiterzuentwickeln und den Wissenstransfer in die Praxis zu gewährleisten, um die Versorgungssituation sterbender Menschen sowie ihrer Angehörigen und Nahestehenden kontinuierlich zu verbessern.“

LEITSATZ 5

Die europäische und internationale Dimension

„Wir werden uns für die internationale Vernetzung von Organisationen (...) einsetzen und uns um einen kontinuierlichen und systematischen Austausch mit anderen Ländern bemühen.“

Wir lassen
nur die Hand
los, nicht den
Menschen.

Engagement für Gießen und Umgebung



HOSPIZ
VEREIN GIESSEN E.V.

Informationen zur Vereinsarbeit

SABINE ADAMS, ROBERT CACHANDT

Der Hospiz-Verein Gießen e. V. ist in den letzten 20 Jahren durch viele Menschen unterstützt worden, die sich aktiv in der Vereinsarbeit engagiert haben. Unter anderem haben der Vorstand, die hauptamtlich Mitarbeitenden, die Mitglieder und die zahlreichen Ehrenamtlichen den Verein getragen.

Untenstehend geben wir Ihnen einen Überblick zur Struktur des Hospiz-Vereins Gießen e. V. Die Aufgaben sind vielfältig und interessant. Vielleicht fühlen Sie sich während der Lektüre an der einen oder anderen Stelle angesprochen, sich zu engagieren, weil eine der Aufgaben auch zu Ihnen passt. Im Folgenden stellen wir Ihnen vier Bereiche vor, in denen Sie sich in unseren Verein einbringen können.

Vereinsstruktur

Gründungsmitglieder, Vorstand und Ehrenamtliche kommen aus den unterschiedlichsten Berufen. Sie stehen noch in Voll- oder Teilzeit im Berufsleben, sind schon in Rente oder versorgen ihre Familie. Sie alle bringen sich ein – vor allem mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen, ihrer Zeit und ihrer Bereitschaft, sich immer wieder auf Neues einzulassen und den Verein weiterzuentwickeln. Darüber freuen wir uns und sind dankbar dafür. Unter all diesen Aktiven sind bspw. Hausfrauen, Rentner, Ärzte, Seelsorger, Ökologen, Lehrer, Verwaltungsangestellte, Gesundheitspfleger, Sekretärinnen, Studenten, Sozialarbeiter.

Vorstand

Die Mitglieder des Vorstands arbeiten ehrenamtlich. Auch sie kommen aus unterschiedlichsten Berufen. Zurzeit sind z. B. ein Theologe, ein Ökonom, ein Pflegedienstleiter und Ärzte ehrenamtlich im Vorstand tätig. Dieses Gremium trifft sich regelmäßig. Es lenkt und leitet mit großer Umsicht verantwortlich die Geschicke des Vereins.

Hauptamtlich Tätige

Die hauptamtlich Tätigen des Hospiz-Vereins Gießen e. V. sind festangestellte Fachkräfte aus den Bereichen Pflege, Sozialwissenschaft, Psychologie und Verwaltung. Sie übernehmen Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben, haben feste Bürozeiten und stehen in Kontakt mit den Leitungsteams der Krankenhäuser, Seniorenheimen, dem „Haus Samaria“ und der Palliativstation der Universitätsklinik Gießen. Sie führen die Qualifizierung der Ehrenamtlichen durch und begleiten diese nach der Schulung bei ihren Einsätzen. Auch die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit anderen regionalen Hospizgruppen zählen zu den Aufgaben des hauptamtlichen Teams. Zurzeit besteht es aus vier Mitarbeiterinnen.

Im Februar 2017 sind beim Hospiz-Verein Gießen e. V. hauptamtlich fest angestellt: Marion Lücke-Schmidt, Stefanie Wolf und Sabine Adams als Koordinatorinnen sowie Anett Rönning als Verwaltungsfachkraft.

Wir danken auch allen, die sich in der Vergangenheit für den Verein eingesetzt haben: Ingrid Beppler in der Verwaltung und als Koordinatorinnen Ute Schmidt, Anna Hoffkamp, Petra Bornemann und Gerda Rodemeier-Jaeger.

Hospizkoordinatorinnen – Qualifikationen

Das Team der Koordinatorinnen bringt umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich Pflege, Beratung und Schulung sowie Verwaltung mit. Ergänzt werden diese Kompetenzen durch Weiterbildung in „Palliative Care“ gemäß Deutscher Hospiz- und Palliativverband e. V. (DHPV). Die Weiterbildung umfasst die Bereiche Hospiz-Koordination, Führungskompetenz und „Palliative Care“. Auch durch Teilnahme an regelmäßigen Fort- und Weiterbildungen bleiben die Koordinatorinnen immer auf dem aktuellen Stand des Wissens. Zudem sind sie in den Themengebieten der Trauerbegleitung, Kommunikation und Krisenintervention geschult und übertragen diese Fähigkeiten in ihre tagtägliche Praxis. Des Weiteren wird die Qualität der Arbeit des Hospiz-Vereins Gießen e. V. durch ein umfassendes Qualitätsmanagement gestützt, um ein kontinuierlicher und verlässlicher Ansprechpartner und Weg-Begleiter für die Ehrenamtlichen bzw. den schwerstkranken Menschen am Lebensende sein zu können.

Ehrenamtlich Tätige – Schulung, Einsatz und Begleitung/Supervision

Falls Sie Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Hospiz-Verein Gießen e. V. haben, sprechen Sie uns an. Wir führen ein ausführliches Gespräch mit Ihnen und Sie können prüfen, ob ein solches Ehrenamt zu Ihnen passt. Sie benötigen keine spezielle berufliche Vorqualifikation, wohl aber ein gutes Einfühlungsvermögen, die Fähigkeit, über sich selbst zu reflektieren und die Bereitschaft, sich mit den Themen Tod, Trauer und Sterben auseinanderzusetzen.

Sie durchlaufen über neun Monate eine Qualifikation. An insgesamt vier Wochenenden und zwölf Themenabenden sowie an zwei Praxistagen werden Sie auf den Einsatz im häuslichen Bereich, im Pflegeheim, im Krankenhaus oder Hospiz gut vorbereitet. Nach der Schulung unterstützen wir Sie während Ihrer ehrenamtlichen Einsätze durch kontinuierliche Supervision, interne und externe Fortbildungen sowie Einzelgespräche.

Mitgliedschaft

Eine Möglichkeit, den Verein zu unterstützen, ist die Mitgliedschaft. Im Januar 2017 zählte der Verein 257 Mitglieder. Der Jahresbeitrag der Mitgliedschaft beträgt aktuell 40,00 Euro. Mitglieder sind unser wichtiges Bindeglied zur Gesellschaft. Alle Vereinsmitglieder erhalten den jährlichen Mitgliederrundbrief, außerdem sind sie als Teilnehmer der jährlichen Mitgliederversammlung stimmberechtigt und können so die Geschicke und Zukunft des Vereins mitbestimmen und gestalten. In regelmäßigen Abständen bietet der Verein für Mitglieder und Öffentlichkeit Vortragsreihen mit Gastreferenten an. Auch bei diesen Gelegenheiten können sich die Mitglieder informieren und austauschen.

Öffentlichkeitsarbeit

Über „www.hospiz-verein-giessen.de“ finden Sie viele interessante und weiterführende Informationen zur Hospizarbeit in Gießen. Hier sehen Sie auch den Zugang zu unserem Imagefilm.

Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Website. Machen Sie bitte Ihr privates, vielleicht sogar Ihr berufliches Umfeld auf den Hospiz-Verein Gießen e. V. aufmerksam. – Auch so unterstützen Sie uns.



Schulungskurse und Supervision für Ehrenamtliche

**Im Oktober
startet ein
neuer Schulungs-
kurs. Wir freuen
uns über
Ihre Anfrage.**

Für wen sind die Schulungen gedacht?

Unsere Schulungen sind ein Angebot an Menschen, die ehrenamtlich die Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen übernehmen wollen – dies in stationärer bzw. ambulanter Betreuung. Die Ehrenamtlichen kommen nach der Schulung in Seniorenheimen, im häuslichen Bereich, im Hospiz „Haus Samaria“ und im Universitätsklinikum Gießen zum Einsatz.

Wer führt die Schulungen durch?

Die Schulungen werden von unseren besonders qualifizierten hauptamtlichen Hospizfachkräften und weiteren fachlich sehr kompetenten Referentinnen und Referenten aus der Region durchgeführt. Das Programm basiert auf langjähriger Erfahrung und wird aktuellen Herausforderungen gezielt angepasst. Die Teilnehmerzahl ist auf 14 Personen begrenzt.

Die Ziele unserer Schulung

- Einführung in die Grundsätze unserer Hospizarbeit
- Klärung der persönlichen Motivation
- Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer
- Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten zur Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen und ihren Zugehörigen

Supervision

Ergänzend bieten wir für die in Begleitung befindlichen Ehrenamtlichen regelmäßige Supervision an. Qualifizierte Fachkräfte führen diese durch. Unsere Koordinatorinnen stehen beratend zur Seite.

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Broschüre „Schulungskurs des Hospiz-Vereins Gießen e. V. für ehrenamtlich Mitarbeitende“, die wir Ihnen auf Anfrage gerne zusenden.

Ausblick

ERWIN KUHN



Mit diesem Ausblick schauen wir nach vorn, in die Zukunft. In den meisten Fällen erweitert sich mit einem Ausblick unser Sichtfeld und vermittelt wichtige Erkenntnisse, die wir bei der Gestaltung der Zukunft berücksichtigen sollten. Ungewissheit bleibt dennoch: Es stellt sich die Frage, ob die Hospizbewegung eine Zukunft hat. Oder ist die Hospizbewegung in Gefahr?

Zur Beantwortung dieser Frage sind zunächst Entwicklungen in unserer Gesellschaft zu betrachten und daraus für die Hospizbewegung relevante Schlüsse zu ziehen.

Folgende Trends beeinflussen die Zukunft der Hospizbewegung:

- die statistische Lebenserwartung, die Zahl der Singlehaushalte, die Geburtenrate,
- die gesundheitliche Gesamtversorgung und hygienische Lebensbedingungen,
- der Hang zur Normierung aller Lebensbereiche mit dem Effekt, dass Eigenverantwortung auf der Strecke bleibt,
- die Ökonomisierung aller Lebensbereiche, auch dem der Fürsorge,
- die Zunahme eines Denkens in materiellen Kategorien,
- eine Individualisierung der Gesellschaft, gewandelte Formen des Zusammenlebens,
- veränderte rechtliche Rahmenbedingungen.

Diese Trends wirken sich auf die Zukunft der Hospizbewegung unterschiedlich aus:

Die demografische Entwicklung und die Fortschritte in der Gesamtversorgung der Menschen haben zur Folge, dass wir im Durchschnitt älter werden. Der demografische Wandel als solcher lässt keine Rückschlüsse auf die Entwicklung der Hospizbewegung zu. Allein aufgrund dieser Tatsache zu meinen, die Hospizbewegung erfahre mehr Beachtung und Anerkennung, wäre kurzschlüssig.

Durch eine zunehmende Regulierung von immer mehr Lebensbereichen droht die Gefahr, dass wir die Entfaltungsmöglichkeiten von Menschen einschränken. Daraus kann resultieren, dass Ökonomisierung zum bestimmenden Faktor der Hospizbewegung wird. Dies steht im Widerspruch zu den Anforderungen eines Ehrenamts. Letzteres ist aber die tragende Säule der Hospizarbeit. Für deren Zukunft ist es wichtig, diese Säule zu stärken. Hierzu gehören Aufgaben wie die Rekrutierung des ehrenamtlichen Nachwuchses, die Gestaltung der Rahmenbedingungen für dessen Ausbildung und Einsatz sowie die Pflege eines Wir-Gefühls. Ebenso ist den wachsenden Anforderungen an die Arbeit der hauptamtlich tätigen Koordinatorinnen und Koordinatoren Rechnung zu tragen.

Durch den Trend hin zur Individualisierung der Gesellschaft und zu veränderten Formen des Zusammenlebens wird der Anteil der Menschen ohne familiäre Netze größer. Tendenziell dürfte aus diesen



FOTO: PIXABAY

Gründen der Bedarf an hospizlicher Unterstützung steigen, wie wir dies heute schon beobachten können. Damit einhergehen dürfte auch, dass die diesbezügliche Nachfrage vielschichtiger wird.

Die Berichte und Diskussionen im Vorfeld der Verabschiedung des Hospiz- und Palliativgesetzes und sein Inkrafttreten haben eine erfreuliche Resonanz in der Öffentlichkeit gefunden. Der Legalisierung der Tötung auf Verlangen wurde eine Absage erteilt und den in der Hospizarbeit Engagierten eine gute gesetzliche Basis für eine gemeinsame und differenzierte Weiterentwicklung der Hospiz- und Palliativbewegung zur Verfügung gestellt. Auf dieser Grundlage wird sich die Hospizbewegung mit ihrem Anliegen, dem Sterben als Teil des Lebens die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen und ein Sterben unter würdigen Bedingungen zu ermöglichen, weiterentwickeln können. Hierzu muss sie sich als Teil des Netzwerks einer immer komplexer werdenden Versorgungsstruktur verstehen.

Der Hospizverein Gießen hat sich zur Aufgabe gemacht, einen Beitrag zur dauerhaften Sicherung dieser Versorgungsstruktur im Kreis und in der Stadt Gießen zu leisten bzw. sich in deren Kompletierung einzubringen. Dies geschieht u. a. durch:

- Unterstützung der stationären Hospizeinrichtung AGAPLESION Haus Samaria,
- Förderung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, u. a. zwecks Gewährleistung eines effizienten Betriebsablaufs,
- Qualifizierung ehrenamtlich tätiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Organisation der Einsätze,
- Vernetzung der Arbeit des Hospiz-Vereins Gießen e. V mit Alten- und Pflegeheimen, Krankenhäusern und der Spezialisierten Ambulanten Palliativ-Versorgung mittels Kooperationsverträgen,
- Öffentlichkeitsarbeit, mit dem Ziel, den Hospizgedanken – todkranken und sterbenden Menschen durch ambulante und stationäre Hilfen ein Sterben in Würde zu ermöglichen – zu vermitteln und damit verstärkt in die gesellschaftliche Wahrnehmung zu tragen.

Wenn wir unsere Verantwortung für Sterbende zum Maßstab unseres Handelns und unserer Arbeit machen und uns als Teil einer an gesellschaftliche Bedürfnisse angepassten Versorgungsstruktur verstehen, ist die eingangs gestellte Frage eindeutig zu beantworten:

Die Hospizbewegung hat eine Zukunft.

Ehrenamtliche berichten

HELGA KUTZ

„Die Bewohner sind mir ans Herz gewachsen und ich bringe ihnen ein Stück weit das Leben von außerhalb des Heimes, an dem sie nicht mehr teilnehmen“



Als die Pflege meiner Schwiegermutter zu Hause für unsere ganze Familie zu schwer wurde, war ich froh, dass 2008 in Buseck ein neues Alten- und Pflegeheim eröffnet worden war. So zog sie 87-jährig dort als eine der ersten Bewohner ein. Ich kannte das Haus schon gut, hatte ich doch auf Anregung des Heimleiters Herrn Sommerlad einen Kurs für Ehrenamtliche im Besuchsdienst durchlaufen, der von den beiden Kirchengemeinden ökumenisch durchgeführt worden war. Bei meinen Besuchen merkte ich dann, wofür das Pflegepersonal bei aller persönlichen Zuwendung einfach keine Zeit hat, ich als Ehrenamtliche aber sehr wohl. Viele der Bewohner sind einsam, oft hochbetagt und manchmal dement. Ich kann mir die Zeit nehmen, die gerade gebraucht wird, zuhören, wenn Bewohner erzählen wollen, vorlesen, etwas mit ihnen spielen oder spazieren gehen, so lange, wie es gewünscht wird. Wir feiern zusammen, lachen und singen.

Die Bewohner sind mir ans Herz gewachsen und ich bringe ihnen ein Stück weit das Leben von außerhalb des Heimes, an dem sie nicht mehr teilnehmen können. Mir macht es sehr viel Freude, ihnen Zeit zu schenken, es füllt mich aus, und wenn ich dann ein Lächeln zurückbekomme, ist dies der schönste Lohn. Im Laufe der Jahre sind viele der Bewohner schon verstorben, an manche erinnere ich mich gerne, denn sie haben Spuren in mir hinterlassen. Im Jahr 2009 besuchte ich dann, auf meinen Erfahrungen im Besuchsdienst aufbauend, eine Schulung beim Hospiz-Verein Gießen e. V. So habe ich einige Bewohner des Johanniter-Stifts in Buseck in ih-



Von Mensch zu Mensch

HELGA KUTZ

ren letzten Tagen und Stunden auch hospizlich begleiten dürfen und für die Angehörigen bin ich gerne Ansprechpartnerin.

Die Wertschätzung, die ich von Heimleitung und Bewohnern immer wieder erfahre, bestärkt mich in meiner Tätigkeit. Hierin sehe ich für mich den Sinn der Hospizarbeit: Begleitung im Leben wie im Sterben und über den Tod hinaus in Würde, Achtsamkeit und Mitmenschlichkeit.

Deshalb freue ich mich, dass der Hospiz-Verein Gießen e. V. einen Kooperationsvertrag mit dem Johanniter-Stift Buseck geschlossen hat. So kann die Hospizarbeit auch hier in einem Pflegeheim weiter ausgebaut werden.

Wer Du bist – weiß ich nicht,
ich kenne nur Deinen Namen.
Wer Du einmal warst, kann ich nur ahnen.
Es ist fast verborgen,
hinter dieser Wand aus Vergessen.
Und doch –
ich bin ganz bei Dir,
offen für Dich, für Deine Signale.
Versuche, sie zu verstehen,
während Deine Hände, scheinbar ziellos,
über die Tischplatte wandern.
Worte – sie erreichen Dich fast nicht.
Nur manchmal
huscht ein kleines Lächeln über Dein Gesicht.
Und doch –
im Hier und Jetzt sind wir verbunden,
in diesem Augenblick –
vom Mensch zu Mensch,
auf eine Weise,
die gar keine Worte braucht.
Und Deine Hand hat meine gefunden –
und sie berührt mein Herz.
Ich werde wiederkommen!

HEIKE BÖCK

„Ich kann sagen, dass ich in jeder Begleitung immer wieder Dinge erlebe, die mich persönlich positiv beeinflussen“



natorinnen des Vereins setzte sich im Rahmen der palliativen Betreuung telefonisch mit uns in Verbindung. Auf diese Weise kam mein erster Kontakt zum Hospiz-Verein zustande.

Aufgrund der Erfahrung mit der persönlichen Begleitung eines Menschen am Lebensende habe ich an einem Schulungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiter teilgenommen. Es war manchmal anstrengend, sich mit der persönlichen Endlichkeit und dem eigenen Leben auseinanderzusetzen, hat aber meine Sicht auf mein Leben positiv verändert. Ich habe einige Dinge für mich verändert, die mir auf Dauer gutgetan haben und mir Zufriedenheit geben. Im Alltag rückt dieses positiv veränderte Bewusstsein manchmal etwas von mir ab. Dann hilft mir die ehrenamtliche Begleitung eines schwerstkranken Menschen, mich wieder daran zu erinnern und danach zu handeln und mich auf das Wesentliche in meinem Leben zu besinnen.

So habe ich in regelmäßigen Abständen eine allein-stehende Dame besucht. Sie war aus ihrem Haus in

Den ambulanten Besuchsdienst des Hospiz-Vereins Gießen e. V. kannten vor einigen Jahren erst wenige. So ging es auch mir. Meine Schwiegermutter war an Krebs erkrankt und wurde von der Familie zu Hause versorgt. Eine der Koordi-

eine kleinere Wohnung umgezogen, jetzt wurde aus gesundheitlichen Gründen der Umzug in ein Pflegeheim notwendig. Bei einem der letzten Besuche in ihrer Wohnung fragte sie mich, ob ich etwas von den Dingen aus ihrem Wohnzimmerschrank haben wolle. Mit bewundernswerter Gelassenheit erklärte sie mir, dass sie nun all dies nicht mehr brauche. Ich könne mir davon etwas aussuchen. Der Umgang der älteren Dame mit dieser Veränderung bzw. ihr Loslassen von manchmal so wichtig erscheinenden Dingen hat mich sehr beeindruckt. Ich hoffe, dass ich mich daran erinnern werde und aus dieser Stärke selbst Kraft schöpfen kann, falls mir im Leben eine ähnliche Situation bevorsteht. An diesem Tag habe ich mich zu Hause als Erstes von „unnötigem Ballast“ getrennt und einen Teil meiner Sachen an andere Menschen weitergegeben.

Ich kann sagen, dass ich in jeder Begleitung immer wieder Dinge erlebe, die mich persönlich positiv beeinflussen und durch die ich meine bejahende Einstellung zum Leben gestärkt sehe.

Manchmal ist es nicht einfach, die Tür zu einem Patientenzimmer zu öffnen. Aber wenn ich das Zimmer wieder verlasse, fühle ich mich meistens gestärkt.

KARIN MARTINY

„Das Sterben ist ein für uns Lebende unergründliches Geheimnis, dem wir in der Begleitung näherkommen können“



Das „Haus Samaria“ – eine Herberge für sterbende Menschen, welche sich in ihrer letzten Lebensphase als Gäste geborgen fühlen können und auch dürfen. Von besonderer Wichtigkeit ist für mich die Auseinandersetzung mit anderen Glaubensrichtungen und Kulturen geworden. Sprachschwierigkeiten können zu Missverständnissen führen. Darüber hinaus sind die kulturell bedingten Essgewohnheiten auch ganz andere. Wenn ein Angehöriger verstirbt, kann es geschehen, dass dem Schmerz mit lautstarkem Weinen und Klagen Ausdruck gegeben wird. Dies sind Situationen, in denen die richtigen Worte gefunden werden müssen, um die Ruhe wiederherzustellen, ohne fremdländische, kulturell bedingte Gewohnheiten zu verletzen.

Eine Mutter steht mit ihren fassungslosen Enkeln vor dem Bett ihrer verstorbenen Tochter und bricht zusammen. Dann kann es heißen: Mitbeten, in den Arm nehmen und mitweinen! Mitgefühl und Achtsamkeit sind angesagt. „Belastet das die eigene Seele“, frage ich eine der Pflegerinnen. – „Ja, und trotzdem will ich auf diese Arbeit nicht verzichten, sonst wäre ich nicht hier“, ist ihre Antwort. Auch wenn die Einsätze im „Haus Samaria“ manchmal emotional zehrend sind, führen sie mich

zu einem inneren Wachstum. Ja, es ist wie ein Reifeprozess, der einem letztendlich auch guttut. Das Sterben ist für uns Lebende ein unergründliches Geheimnis, dem wir in der Begleitung näherkommen können. Wir erleben und lernen Mitgefühl und Achtsamkeit in einem Wechsel zwischen Gast, Zugehörigen und uns selbst. Ich erlebe Verzweiflung, Schmerz und Abschied, aber ich sehe auch Menschen, die in Ruhe und Gelassenheit dem Tod entgegensehen. Menschen, die ihr Leben als erfüllt und reich erlebt haben und in gewisser Zufriedenheit ihr Leben abschließen.

Ein Gast fragt nach Kaffee, wir fragen ihn, ob er sich zu uns setzen möchte. Sein Gesicht hellt sich auf. Mit sichtlicher Freude genießt er eine Tasse warmen Kaffee in unserer Gesellschaft. Er ist in seiner letzten Lebensphase nicht alleine. Solche kleinen bewegenden Situationen erleben die Pflegenden und Ehrenamtlichen im „Haus Samaria“ täglich. Das wärmt das Herz!

Es geht darum, die Angst zu nehmen, körperliche und seelische Schmerzen zu lindern und die Würde zu wahren. Begleitung bedeutet für mich: Betreuung, Beistand und Erhaltung der Lebensqualität durch ganzheitliche Pflege, unter absoluter Mitbestimmung des Sterbenden und seiner allernächsten Zugehörigen. Der größte Anteil dieser allumfassenden Betreuung rund um die Uhr wird von Pflegerinnen und Pflegern erbracht. Ihnen gilt mein besonderer Respekt!

RUTH ENGELSING

„Es blieb nicht bei 14 Tagen, inzwischen sind daraus 14 Jahre geworden, und nie habe ich meine Schulung zur ehrenamtlichen Hospizbegleiterin bereut“



Als ich schon einige Jahre im sogenannten Ruhestand war, wurde ich von einer Freundin – die dem Hospiz-Verein Gießen e. V. seit dessen Gründung angehörte – gefragt, ob ich an einer Schulung zur Hospizbegleiterin teilnehmen

möchte. Ich antwortete damals spontan mit einem entschiedenen „Nein!“ – aber der Gedanke an dieses Angebot ließ mir doch keine Ruhe. Eigentlich war ich ja auf der Suche nach einer neuen Aufgabe, und mir gefiel der Gedanke, dass ich dieses Ehrenamt auch noch in höherem Alter ausführen könnte. Also entschied ich mich doch zur Teilnahme an der Schulung. Ab da ergab sich alles Weitere von selbst. Ich meldete mich für eine Qualifizierung an, die von erfahrenen Kräften in sehr fachkundiger und zugleich sensibler Weise durchgeführt wurde. Als sie beendet war, geriet ich für einen Moment in Panik, da ich mich nun entscheiden musste, ob ich in diesem Ehrenamt tätig sein wollte.

Aber auch hier wurde mir die Entscheidung leicht gemacht, indem wir mit einigen Pflegerinnen und Pflegern der Universitätsklinik Gießen zusammentrafen, die den Vorschlag machten, sie doch einfach mal 14 Tage während ihrer Arbeit im Klinikum zu begleiten. Es blieb in meinem Falle nicht bei 14 Tagen, inzwischen sind daraus 14 Jahre geworden, und nie habe ich meine Schulung zur ehren-

amtlichen Hospizbegleiterin bereut. Sicher war es in der ersten Zeit nicht leicht für mich, diese manchmal schweren und sehr bewegenden Begleitungen zu verkraften. Oft stand ich mit bangem Herzen vor der Tür zu einem Krankenzimmer und überlegte mir, wie ich dem kranken Menschen begegnen sollte.

Mit zunehmender Erfahrung im Umgang mit Patienten fiel diese Unsicherheit von mir ab. Ich gehe jetzt auf einen kranken Menschen zu – in dem Vertrauen, dass ich das richtige Gespür dafür habe, ob dieser Mensch in diesem Augenblick überhaupt meine Gesellschaft will oder ob er lieber alleine sein möchte, oder aber, ob ich nur ruhig an seinem Bett sitzen soll, weil er nicht alleine sein möchte. Auf jeden Fall habe ich in den vielen Jahren meiner Hospizbegleitung unendlich viel gelernt und bin wesentlich sensibler und verständnisvoller im Umgang mit Menschen – vor allem kranken Menschen – geworden. Ich bin dankbar, dass ich mich auf diese ehrenamtliche Aufgabe einlassen konnte, und wünsche mir, dass ich sie noch einige Zeit ausführen kann.

ERNST BETHKE

„Man ist sich ja eigentlich fremd und trotzdem kommt in recht kurzer Zeit ein Vertrauensverhältnis zustande“



Nachdem ich meine berufliche Selbstständigkeit als Gastronom mit einem kleinen Café in Lich beendet hatte, stellte sich mir die Frage nach einer neuen und sinnvollen Aufgabe. Durch Zufall

erfuhr ich aus der hiesigen Presse von einem Schulungskurs für ehrenamtliche Hospizarbeit. Da mein Leben schon immer von Neugier und positivem Denken geprägt war, empfand ich dies als eine Empfehlung für mich. Nach Rücksprache mit meiner Frau Barbara war dann der Entschluss gefasst, die Schulung zu machen.

Diese Entscheidung war eine meiner besten im Leben. Durch die sehr intensiven Gespräche mit den Koordinatorinnen und fachlich kompetenten Ausbildern und Referenten fühlte ich mich im Hospiz-Verein Gießen e. V. gut aufgehoben. Und auch innerhalb der Ausbildungsgruppe wurde ich gestärkt, motiviert und getragen. Am Ende der Ausbildungszeit stellte sich mir die Frage, wo mein Tätigkeitsbereich sein sollte: Klinikum, Hospiz „Samaria“ oder häusliche Betreuung. Mit der Entscheidung zur häuslichen Betreuung war wohl der für mich richtige Schritt getan.

In meinem Bekanntenkreis wurde ich zu Anfang meiner Hospizzeit gefragt, warum ich mich diesem Stress aussetze. Manchmal wusste ich keine Antwort darauf, heute würde ich antworten: „Es ist

ein positiver Stress, der meine Persönlichkeit stärkt und mir Zufriedenheit gibt.“ Ein sehr wichtiger Faktor bei dieser Arbeit ist auch, jederzeit Rücksprache mit den Koordinatorinnen halten zu können. Auch hier hat sich ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, welches durch Gruppentreffen und Supervisionen entstanden ist. Für mich persönlich sind die Wochenendseminare in Laubach oder in Arnolds-hain (Taunus) sehr wichtig, weil das Kennenlernen von neuen Ehrenamtlichen und die Pflege der alten Freundschaften die Sache erst rundmachen.

Seit vier Jahren gehört die ambulante Begleitung jetzt mit zu meinem Leben, und ich habe dies noch keinen Tag bereut. Das Betreuen eines sehr kranken Menschen – meistens nur noch mit kurzer Lebenserwartung – berührt auf einer tiefen emotionalen Ebene, welche ein Geben und Nehmen beinhaltet. Man ist sich ja eigentlich fremd und trotzdem kommt in recht kurzer Zeit ein Vertrauensverhältnis zustande.

Falls noch Familie oder Ehefrau bzw. Partner im Hause leben, ist auch hier unsere Hilfe als Zuhörer und Unterstützer sehr willkommen. Gerade im häuslichen Bereich sind die Anforderungen an die Angehörigen groß. Im Gespräch können sie ihre Sorgen und ihre Trauer äußern. Manchmal unterstützen Ehrenamtliche die Angehörigen auch in praktischen Dingen oder sitzen am Krankenbett, während der Angehörige sich zurückziehen und ausruhen oder mal außer Haus gehen kann. Solange es meine Gesundheit zulässt und mein Umfeld damit einverstanden ist, werde ich das Ehrenamt gerne weiter ausfüllen.

Impressionen



Einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.



Hauptamtliche berichten

SABINE ADAMS

Die Schulung der Ehrenamtlichen



„Der Schulungskurs bereitet die Kursteilnehmer auf die Begegnung mit sterbenden und kranken Menschen vor“

Es ist ein herbstlicher Samstagmorgen im Oktober, und wir Koordinatorinnen sind am Seminarort in Laubach angekommen. Wir werden an diesem Wochenende den Schulungskurs leiten. Es ist 9.00 Uhr, und wir warten auf die ersten Teilnehmerinnen des diesjährigen Schulungskurses. Insgesamt haben sich 14 Interessierte für die Schulung angemeldet. Sie kommen aus Gießen und Umgebung und sind in den unterschiedlichsten Berufen tätig. Wir stellen fest, dass die jüngste Teilnehmerin 27 Jahre alt ist und die älteste 69 Jahre. Mit allen haben wir in den vergangenen Wochen ein ausführliches Vorgespräch geführt.

Über alle Unterschiedlichkeit hinweg wird uns an diesem Wochenende ein gemeinsames Thema verbinden: Wir wollen uns gegenseitig kennenlernen und einen ersten mutigen Blick auf den Tod und das Sterben wagen. Dabei wird es um persönliche Erfahrungen gehen, wir werden tief zuhören, nachfragen und uns austauschen. Während der nächsten acht Monate werden wir uns regelmäßig treffen – an insgesamt 13 Themenabenden und vier Wochenenden. Die Teilnehmerinnen werden u. a. viel über die regionalen Versorgungsstrukturen, das hiesige Bestattungswesen, über Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung erfahren. Sie lernen das „Haus Samaria“ und die Palliativstation des Universitätsklinikums Gießen kennen und kommen mit Mitarbeitenden, Patienten und Gästen ins Gespräch. Sie werden während der Schulung mit uns im Gespräch sein, um zu prüfen: „Passt dieses Ehrenamt zu mir? – An welcher Stelle kann ich in den Einsatz gehen und wie kann ich mich mit meinen Möglichkeiten





einbringen?“ Und so bietet der Hospiz-Verein einen Rahmen, sich auf verantwortungsvolle Aufgaben am Kranken- und Sterbebett vorzubereiten. Es braucht keine spezielle berufliche Vorbildung, wohl aber Einfühlungsvermögen und die Bereitschaft, sich dem Thema Tod und Sterben anzunähern, sich immer wieder selbst zu hinterfragen und sich mit anderen über das Erlebte auszutauschen.

Auch nach der Schulung werden die Teilnehmerinnen weiter durch den Hospizverein begleitet. Während der nun folgenden praktischen Einsätze nehmen die so qualifizierten Ehrenamtlichen an Supervisions- und Gruppenabenden teil. Sie werden sich weiter vernetzen und andere Ehrenamtliche kennenlernen. Sie haben die Möglichkeit, an Kongressen und an internen und externen Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Besonders beliebt sind die „Arnoldshainer Hospiztage“ im Februar eines jeden Jahres.

Es ist Sonntagnachmittag, die Teilnehmerinnen packen ihre Sachen zusammen, um sich dann auf den Heimweg zu machen. Ein kleiner Abschied von dieser schönen Umgebung, den anderen Teilnehmerinnen und den Themen, die wir besprochen und denen wir nachgespürt haben. Wir sind in die Natur gegangen, haben den Ruheforst besucht und dabei die Vergänglichkeit und die Kostbarkeit des Lebens gespürt. Wir haben viel erlebt, in diesen zwei Tagen in Laubach. Stille und Bewegung, Leichtigkeit und Ernsthaftigkeit und vor allem Intensität. Und so haben wir uns dem Thema Tod und Sterben ein wenig genähert. Seit seiner Gründung im Jahr 1997 hat der Hospiz-Verein Gießen e. V. in mittlerweile 13 Schulungskursen insgesamt 163 interessierte Menschen geschult.

Mit Freude blicke ich auf dieses Ehrenamt, auf das große Engagement des Vereins und das der vielen Bürgerinnen und Bürger!

MARION LÜCKE-SCHMIDT

Hospizkoordinatorinnen – Aufgaben und Verantwortung



Die Aufgaben einer Koordinatorin sind vielseitig und abwechslungsreich. Kernaufgabe ist Auswahl und Schulung sowie der Einsatz der ausgebildeten ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter. Außerdem organisieren wir regelmäßige Gruppentreffen, Supervisionen und

Fortbildungen für die Ehrenamtlichen. Weitere Tätigkeitsfelder sind die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, Öffentlichkeitsarbeit, Pflege und der Aus- und Neuaufbau von Netzwerken.

Dank der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen dem ehrenamtlich tätigen Vereinsvorstand und dem Team der hauptamtlichen Koordinatorinnen besteht eine sehr gute Arbeitsatmosphäre, die geprägt ist von einem hohen Maß an Handlungsspielräumen und Eigenverantwortlichkeiten zur Erfüllung der Aufgaben. Aktuell besteht unser Team aus drei Koordinatorinnen: Sabine Adams, Marion Lücke-Schmidt und Stefanie Wolf. Bei der Organisation werden wir unterstützt von Anett Rönig; sie ist als Verwaltungsfachkraft für die Vorstandskorrespondenz und die Mitgliederverwaltung zuständig.

Begleitungsanfragen erreichen uns entweder direkt vom Schwerstkranken und seinen Zugehörigen oder über unsere Kooperationspartner im Landkreis Gießen. Wir erhalten viele Begleitungsanfragen über das AWO-Seniorenpflegeheim „Albert-Oss-

wald-Haus“ in Gießen, das Johanniter-Stift Busseck und das „Palliativ Care“-Team Gießen. Außerdem sind unsere Ehrenamtlichen im Hospiz „Haus Samaria“ und auf der Palliativstation des Universitätsklinikums Gießen und Marburg GmbH am Standort Gießen im Einsatz.

Nach einer ersten Beratung durch die Koordinatorin kommen die Ehrenamtlichen in den Einsatz. Dank eines umfangreichen Schulungskurses sind die Ehrenamtlichen in der Lage, die eigentliche Begleitung weitgehend frei gestalten zu können – immer mit der Sicherheit, dass wir Koordinatorinnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn dies gewünscht bzw. bei krisenhaften Veränderungen bei der/dem Sterbenden notwendig wird.

Neben den Begleitungsanfragen erreichen uns auch regelmäßig allgemeine Beratungsanfragen von Schwerstkranken und ihren Zugehörigen sowie Hinterbliebenen und Trauernden. Neben fundierten Fachkenntnissen hilft uns bei der Beratung, dass wir Teil verschiedener Netzwerke sind. Durch die immer größer werdende Komplexität der Themen, wie z. B. Pflegeeinstufung, gewinnt die Netzwerkarbeit immer größere Bedeutung.

Wir sind Teil der multiprofessionellen Teams der Palliativstation und des ambulanten „Palliativ Care“-Teams der Universitätsklinik Gießen und arbeiten eng mit dem stationären Hospiz „Haus Samaria“ und mehreren Altenpflegeeinrichtungen im Landkreis Gießen zusammen. Diese Kooperation

wird ergänzt durch Netzwerkarbeit im Bereich der Beratung älterer und schwerstkranker Menschen im Landkreis Gießen zu Themen wie Betreuung, Pflege und Demenz. Mit dem Freiwilligenzentrum der Stadt und des Landkreises Gießen stehen wir ebenfalls in regelmäßigem Austausch.

Die Hospizdienste sind gleichfalls vernetzt: Neben dem Deutschen Hospiz- und PalliativVerband e. V. (DHPV) und dem Hospiz- und PalliativVerband Hessen e. V. (HPVH) sind für uns die AG Hospiz der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und die KASA-Koordinations- und Ansprechstelle für Dienste der Sterbebegleitung und Angehörigenbetreuung in Hessen wichtige Ansprechpartner. In der Region Mittelhessen (vertreten sind die Landkreise Gießen, Lahn-Dill und Marburg) haben wir Koordinatorinnen uns zu einem Regionalnetzwerk zusammengeschlossen, auch der Kinderhospizdienst in Gießen gehört dazu.

Noch ein kurzer Ausblick auf künftige Arbeitsfelder: In der Trauerarbeit bieten wir derzeit nur Einzelberatung an. Dieses Feld wollen wir ausbauen und planen unser Angebot im Laufe der nächsten zwei Jahre sowohl um geschlossene Gruppen als auch um offene Trauerangebote – z. B. ein „Trauercafé“ – auszuweiten.



ANETT RÖNNIG

Vorstandssekretariat ab 2016



INGRID BEPLER

Vorstandssekretariat 1997–2016

STEFANIE WOLF

Aufnahme meiner Tätigkeit als Koordinatorin



Als Koordinatorin bin ich seit Januar 2017 beim Hospiz-Verein Gießen e. V. tätig. Durch meine bisherigen Berufserfahrungen speziell in der stationären Altenpflege sowie durch meine vorherige Tätigkeit beim Modellprojekt der Diakonie Gießen „Demenz – Entlassung in die Lücke“ konnte ich sowohl in der stationären Altenpflege als auch in der Beratung bzw. Begleitung von z. T. schwerstkranken Menschen in deren eigener häuslicher Umgebung Erfahrungen sammeln.

Ich freue mich sehr, meinen Teil zur wertvollen und besonderen Arbeit des Hospiz-Vereins Gießen e. V. beizutragen und gemeinsam mit den Haupt- bzw. Ehrenamtlichen Menschen so zu begleiten, dass auch ihre letzte Lebensphase eine würdevolle ist.

Wir begegnen uns – Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

JUNI



FOTO: PIXABAY

Sonntag, 11. Juni 2017

Festveranstaltung

Professor Dr. Andreas Heller

„Hospizarbeit – gestern, heute – übermorgen“

11.00–13.00 Uhr, Hermann-Levi-Saal im Rathaus, Berliner Platz 1, 35390 Gießen

Professor Dr. Andreas Heller ist Vorstand des Instituts Palliativ Care und Organisationsethik der IFF-Fakultät Klagenfurt in Wien, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des DHPV, Schirmherr von Omega und Autor zahlreiche Publikationen.

Leitende Vorstellung des Festvortrags: „Je einsamer die Menschen werden, je mehr alte Menschen allein leben, je weniger die Familien eine Zuflucht am Lebensende ist, desto wichtiger wird eine

zivilgesellschaftlich-freundschaftlich sorgende Antwort auf neue Ratlosigkeit am Lebensende. Nur eine Hospizbewegung, die sich besinnt, sich aus den Zwängen der Vergeldlichung, der Professionalisierung und der medizinischen Alleinherrschaft befreit, wird imstande sein, den Herausforderungen der kommenden Jahre zu begegnen.“ (Andreas Heller/Reimer Gronemyer „In Ruhe sterben“, München 2016, S. 225 f.)

Mittwoch, 21. Juni 2017

Mitgliederversammlung mit Vorstandsneuwahl

19.00–22.00 Uhr

**Netanya-Saal im Alten Schloss
Brandplatz 2, 35390 Gießen**



Samstag, 16. September 2017

Sommerausflug für Ehrenamtliche des Hospiz-Vereins Gießen e. V.

Thema: „Bestattungskultur“

Akademie Pütz-Roth, Kürtener Straße 10
51465 Bergisch-Gladbach

Freitag, 29. September 2017

„Märchen und Musik“

Christian Mayer-Glauninger, Michael Stöckel

19.30–21.00 Uhr

Kapelle der Pankratiusgemeinde, Georg-Schlosser Straße 5, 35390 Gießen



Christian Mayer-Glauninger ist Märchen-Erzähler, Pädagoge und Tanzleiter. Er erzählt seit zehn Jahren Märchen für Groß und Klein.

Michael Stoeckel ist leidenschaftlicher Musiker und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Verbindung von Musik, Tanz und Kreativität.

„Wer als Erwachsener Ohren, Augen und sein Herz öffnet, kann die in alten Märchen enthaltenen Weisheiten, diese universellen Botschaften, auch in sich selbst verankert, neu entdecken.“
(Christian Mayer-Glauninger)



Seit Menschengedenken begleiten uns Musik und Märchen und geben uns die Möglichkeit, in anderen Welten zu wandern.

Märchen waren und sind in allen Kulturen dieser Erde Teil des alltäglichen Lebens, sie spiegeln alles, was uns Menschen bewegt, sie sind mal erheiternd-erhebend, mal kritisch-ernst, und immer vom Leben selbst geschrieben. An diesem Abend laden Michael Stoeckel und Christian Mayer-Glauninger ein, sich auf eine dieser Wanderungen zu begeben. Die beiden Künstler verbinden die Welt der Musik mit der Schönheit des Erzählens – ein Abend mit Worten und Klängen, die das Herz und die Seele heilsam berühren.

Samstag, 4. November 2017

„Hospizliches Engagement in der heutigen Zeit“

Tagesworkshop

Veronika Weizäcker, Gabriela Enderich

10.00–16.00 Uhr

Gemeindesaal der Pankratiusgemeinde, Georg-Schlosser-Straße 9, 35390 Gießen

Der Workshop soll dazu beitragen, dass haupt- und ehrenamtlich in der Hospizarbeit unserer Region Tätige in Zukunft ihre verschiedenen Professionen noch besser vernetzen und sich ihrer hospizlichen Haltung bzw. der eigenen Identität noch stärker bewusst sind.

Im Workshop wollen wir Antworten auf folgende Fragen finden:

- Welche Bedeutung kommt der Hospizarbeit im Zusammenspiel mit anderen Akteuren zu?
- Was kennzeichnet und beinhaltet eine hospizliche Sorgeskultur heute?
- Warum ist eine hospizliche Haltung notwendiger denn je – in einem System, in dem palliative Versorgungskonzepte eine immer größere Rolle spielen?
- Welche Rahmenbedingungen werden benötigt, damit Hospizarbeit sich gut weiterentwickeln und wirksam werden kann?

Gabriela Enderich ist Diplom-Sozialpädagogin und Fachkraft für „Palliative Care“. Sie arbeitet für den Verein Wegwarte – ambulanter Hospiz- und Palliativdienst Ried e. V.



Veronika Weizäcker ist examinierte Krankenschwester, Fachkraft für „Palliative Care“, Entspannungspädagogin, Kursleiterin „Palliativ Care“ (DPG), Ethikberaterin und Koordinatorin bei Hospiz Mainspitze e. V.

Dienstag, 14. November 2017

„Ich soll beim Sterben helfen. Was darf ich? Was muss ich? Wo ist die rote Linie?“

Dr. med. Thomas Sitte

19.30–21.00 Uhr, Kapelle der Pankratiusgemeinde
Georg-Schlosser-Straße 5, 35390 Gießen

Leitende Vorstellung des Vortrags: „Niemand muss sich wegen körperlichem Leiden das Leben nehmen, wenn die derzeitigen Möglichkeiten ausgeschöpft werden können, die ein versiertes „Palliative Care“-Team bieten kann. Diese Möglichkeiten sind aber nicht ortsnahe überall für jeden vorhanden. So müssen die hospizlich-palliativen Behandlungsmöglichkeiten für jeden Leidenden verfügbar werden.“ (Stellungnahme Dr.



Thomas Sitte für den Deutschen Bundestages zu den Entwürfen zum § 217 StGB vom 14. 09.2015, Archiv des Ausschusses für Recht und Verbraucherschutz)

Dr. med. Thomas Sitte ist ehrenamtlicher Vorsitzender der Deutschen PalliativStiftung, Geschäftsführer bei Pro PalliativNetz GmbH&Co.KG und bei Deutsches Stiftungswerk gGmbH. Beruflich leitet er als Oberarzt die Palliativstation bei der HELIOS St. Elisabeth Klinik Hünfeld und unterstützt das Kinderpalliativteam Kleine Riesen Nordhessen e. V., Kassel in der ambulanten Versorgung.

Donnerstag, 23. November 2017

„Menschen am Lebensende musikalisch einfühlsam begleiten“

Simone Willig

19.30–21.00 Uhr, Kapelle der Pankratiusgemeinde
Georg-Schlosser Straße 5, 35390 Gießen

Professionelle Musiktherapie hat sich in den letzten Jahren zu einem festen Bestandteil psychosozialer Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase entwickelt. Sie lebt von der interdisziplinären Zusammenarbeit durch Pflege, ehrenamtliche Begleitung und Therapie. Worauf basiert dieses Zusammenspiel? Welche Unterstützung bietet Musik auf emotionaler wie funktionaler Ebene? Wie kann Musik im palliativen Alltag verantwortungsvoll und sinnstiftend eingesetzt werden? Diesen Fragen geht der Abend mit Blick auf Schnittstellen von Pflege, Betreuung und Therapie nach. Während die Freude am Tun im Vordergrund steht, wird Wissenswertes rund um die Wirkungsweisen von Musik vermittelt und die jeweilige Rolle der Teilnehmer im interdisziplinären Team gestärkt. Musikalische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.



Simone Willig ist Diplom-Musiktherapeutin (FH/DMtG), NMT, Psychotherapie (HPG).

FOTO: PIXABAY

Danke

Unsere Unterstützer – unser Dank

Mitglieder

Dem Hospiz-Verein Gießen e. V. gehören zurzeit 257 Mitglieder an. Natürlich gilt auch für unseren Verein der Grundsatz: Vereinsmitgliedschaft ist eine Säule unserer Zukunft.

So finden Sie über unsere Website „www.hospiz-verein-giessen.de“ Zugang zur Mitgliedschaft: Auf der Startseite sehen Sie „Ambulante Hospizarbeit“. Das führt zu „Über uns“. Von hier aus gelangen Sie zu „Aufnahmeantrag“ und schließlich zur „Beitrittserklärung“.

Oder Sie wenden sich unter Telefon 0641 301 2812 an eine unserer Mitarbeiterinnen.

Bankverbindung des Hospiz-Vereins Gießen e. V.

Volksbank Mittelhessen: IBAN DE79 5139 0000 0007 1620 06
Sparkasse Gießen: IBAN DE24 5135 0025 0200 6305 20

Bürgerschaftliches Engagement/Spenden

Der Hospiz-Verein Gießen e. V. erfährt eine breite Unterstützung – regional, aber auch überregional: Bürgerinnen und Bürger mittelständische Unternehmen bzw. Unternehmer, Organisationen bzw. Institutionen.

Ohne Spenden ist unsere Hospizarbeit nicht zu leisten. Wir sind auf jeden Cent angewiesen und mit jedem Cent leisten Sie einen Beitrag zur Hospizarbeit. Wir als gemeinnütziger Verein stellen Ihnen selbstverständlich eine Spendenquittung aus.

Politik, Institutionen und Gesellschaft

Politik, Institutionen und Gesellschaft schaffen (gesetzliche) Rahmenbedingungen für die Hospizarbeit und das Ehrenamt und befördern beides. Unser besonderer Dank gilt dem Land Hessen, dem Landkreis und der Stadt Gießen, der heimischen Presse, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) sowie den gesetzlichen und privaten Krankenkassen.

Unsere Hospizarbeit erfährt vielseitige Unterstützung, ohne die wir unsere wichtige gesellschaftliche Aufgabe nicht erfüllen können. Unser Dank gilt allen, die sich auf die eine oder andere Weise für den Verein eingesetzt haben, die uns bis ins Jubiläumsjahr unterstützt haben und dies auch weiterhin tun werden.

Mitglieder der Gründungs- versammlung des Hospiz-Vereins in Gießen e. V. am 22. 05. 1997	20 Jahre Hospiz-Verein Gießen e. V. – Vorstands- mitglieder	Hauptamtlich Tätige Stand: Januar 2017
Bangel, Eva Maria Brozik, Dr. Peter Cachandt, Robert Casper, Heike Domicke, Isabel de Jesus Freihaut, Rita Grass, Wolfgang Hecht, Rosemarie Hengstenberg, Dagmar Herde, Brigitte Ibrahim, Irmgard Kaufmann, Katharina Kaufmann, Ana Maria Kellersmann, Andreas Kraushaar, Uwe Kühn, Christine Kurz, Birgit Martiny, Karin Möschl, Rainer Oschatz, Dr. Christa Pralle, Dr. Hans Roth, Annegret Saul, Dr. Reinhold Schinkel, Wolfgang Schwalb, Johannes Strobelt, Johanna Turner, Sieglinde Wiegand, Elke Yamamoto, Nao	Birkhahn, Anke Büttner, Kornelius Domicke, Isabel de Jesus Domicke, Manfred Eckhardt, Ute-Sabine George, Ute Grass, Wolfgang Hecht, Rosemarie Henn, Bettina Hennig, Dr. Peter Hofmann-Bremer, Christa Krause-Voss, Doris Martiny, Karin Michalow, Gerhard Ohl, Peter Otto, Dr. Hildegard Rieck, Barbara Rieck, Hans-Hermann Ringe, Dr. Frohild Roth, Annegret Saul, Dr. Reinhold Schäfer, Dr. Hans-Joachim Schneider, Ingrid Weber, Marco Wiegand, Elke Wobbe, Hennig	Adams, Sabine Lücke-Schmidt, Marion Rönnig, Anett Wolf, Stefanie
Aids-Hilfe Gießen e. V Johanniter Unfall Hilfe e. V	Der Vorstand am 31. 12. 2016 Cachandt, Robert Breitbach, Dr. Barbara Hoerster, Dr. Winfried Kellersmann, Andreas Kuhn, Erwin Sommerlad, Michael Schünemann, Dr. Ruth	Ehemals hauptamtlich Tätige Bepler, Ingrid Bornemann, Petra Hoffkamp, Anna Rodemeier-Jaeger, Gerda Schmidt, Ute

Zertifizierte aktive Ehrenamtliche (Stand Januar 2017)

Abel, Rosemarie
 Bepler, Ingrid
 Bethke, Ernst
 Böck, Heike
 Bötze, Marianne
 Brandl, Ingrid
 Braun, Andriana
 Bredow, Christel
 Coletta, Manuela
 Dudenhöfer, Britta
 Engel, Karina
 Engelsing, Ruth
 Ewert, Kriemhild
 Frey, Stefanie
 Fröhlich-Krieg, Simone
 Fröschel, Karin
 Glawion, Herta
 Haas, Brigitte
 Hecker, Julia
 Hrubenja, Vera
 Hube, Stefanie
 Jochim, Vera
 Jung, Annette
 Klaum, Renate
 Klemp, Martina
 Köster, Marikka
 Kümmel, Traute
 Kutz, Helga
 Lenz, Marilla
 Luh, Friedrun
 Lump, Edith
 Martiny, Karin
 Menges, Inge
 Merseburg, Rosi
 Miltenburg-Gerlach, Irene

Mölleken, Sabine
 Mühl-Guitard, Chantal
 Müller, Christiane
 Nahali, Najet
 Otto, Christel
 Pohl, Susanne
 Ponto-Dautzenroth, Lisa
 Ratzel, Brita
 Schönauer, Maria
 Schußmann, Anne
 Spoerl, Theresa
 Stein, Claudia
 Stenzel, Carmen
 Steuerwald, Beatrix
 Struck, Yvonne
 Theuer, Petra
 Thomaschewski, Monika
 Urich, Sonja
 Vorbrodt, Edeltraud
 Vorstandslechner, Petra
 Wächter-Malech, Sybille
 Zeiss, Doris
 Zicke, Jutta

Des Weiteren läuft aktuell ein
 Schulungskurs, bei dem 12 Teil-
 nehmende auf ihren Praxisein-
 satz vorbereitet werden.

Im Oktober 2017 startet ein neu-
 er Schulungskurs. Darüber hin-
 aus werden auch in den folgen-
 den Jahren weitere Schulungen
 durchgeführt werden. Wir freuen
 uns über Ihre Anfrage.

Impressum

© Hospiz-Verein Gießen e. V.
 April 2017



Paul-Zipp-Straße 183
 35398 Gießen
 (0641) 30 12 812
info@hospiz-verein-giessen.de
www.hospiz-verein-giessen.de

Layout
 Judith Westhoff
 Layout und Design, Butzbach

Abbildungen
 Claudia Dewald
 Fotografie und Design, Gießen

Lektorat
 Bernd Ehgart
 Lektorat & Textagentur,
 Wettenberg

HOSPIZ

VEREIN GIESSEN E.V.



Geleitet durch unser christliches Menschenbild begleiten wir schwerstkranke und sterbende Menschen in ihrer jeweiligen Lebenssituation – ob zu Hause, im Pflegeheim, im Krankenhaus oder im Hospiz.



„Barmherzigkeit“, Gemälde von Helga Kutz, Buseck